

SCHWEIZERISCHES AKTIONSKOMITEE

"NEIN ZUM TOTALVERBOT DER TIERVERSUCHE"

Presseausschuss, Postfach 6136, 3001 Bern, Tel 031/22 34 38, Fax 031/21 19 51

An die Deutschschweizer Medien

Bern, 15. Februar 1993

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Noch einmal darf ich Sie zur Pressekonferenz am Donnerstag, 18. Februar 1993, von 09.00 Uhr bis 10.00 Uhr, im Hotel Schweizerhof in Bern einladen. Zusammen mit vier Parlamentariern werden Ihnen auch zwei Wissenschaftler genau Auskunft geben können über die Gründe, warum die Tierversuchsinitiative im Interesse von Mensch und Tier abgelehnt werden muss.

Infolge eines technischen Defekts fehlte im letzten Pressedienst leider bei einem Teil der Auflage das Interview mit Dr. Karl Schärer, Verantwortlicher für Tierschutzfragen bei Roche, Basel. Zusammen mit diesem Interview stellen wir Ihnen im vorliegenden Dienst folgende Beiträge zur freien Verwendung zur Verfügung:

1. Einladung zur Pressekonferenz
2. Klares Nein zur Tierversuchs-Initiative
Von Ständerat Bernhard Seiler (SVP/SH)
3. Zum Problem der Übertragbarkeit
Interview mit Dr. Karl Schärer, Verantwortlicher für Tierschutzfragen bei Roche, Basel
4. Das Huhn - ein ideales Versuchstier?
5. Bisher erschienene Beiträge
Inhaltsverzeichnis Pressedienst

Mit freundlichen Grüßen

Für den Presseausschuss des
Aktion Komitees "Nein zum
Totalverbot der Tierversuche":


Anna-Marie Kappeler

Beilage erwähnt

**SCHWEIZERISCHES AKTIONSKOMITEE
"Nein zum Totalverbot der Tierversuche"**

**An die Bundeshausjournalisten
und Inlandredaktionen**

Sehr geehrte Damen und Herren
Liebe Kolleginnen und Kollegen

Das Schweizerische Aktionskomitee "Nein zum Totalverbot der Tierversuche" lädt Sie ein zu seiner

PRESSEKONFERENZ

**Donnerstag, 18. Februar 1993, im Hotel Schweizerhof,
Restaurant Français, Bern, 09.00 Uhr bis 10.00 Uhr**

Folgende Mitglieder des Aktionskomitees sowie zwei Persönlichkeiten, die in ihrer Arbeit direkt mit Tierversuchen zu tun haben, werden Ihnen aufzeigen, warum ein Nein am 7. März zur Initiative gegen Tierversuche für Medizin und Forschung in der Schweiz unbedingt nötig ist:

Nationalrätin Rosmarie Dormann (CVP/LU)

Nationalrat Pierre Etique (FDP/JU)

Nationalrat Otto Hess (SVP/TG)

Nationalrat Rémy Scheurer (LPS/NE)

Prof. Dr. Beda M. Stadler, Immunologe, Forschungsleiter am Institut für klinische Immunologie der Universität Bern

Prof. Dr. Ernst Peterhans, Virologe, Direktor des Instituts für Veterinär-Virologie, Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Bern

Eine schriftliche Dokumentation wird vorliegen.

Es würde uns freuen, Sie an dieser Pressekonferenz begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen

**SCHWEIZERISCHES AKTIONSKOMITEE
"NEIN ZUM TOTALVERBOT
DER TIERVERSUCHE"
Für den Presseausschuss:**

Anna-Marie Kappeler

Bern, 3. Februar 1993

Klares NEIN zur Tierversuchs-Initiative

von Bernhard Seiler, Ständerat, Thayngen

Der Bereich der Tierversuche ist in unserem Land im Tierschutzgesetz vom 9. März 1978 geregelt. Im Zusammenhang mit der 2. Initiative "Weg vom Tierversuch" hat das Parlament dieses Gesetz revidiert und für den Tierschutz noch strengere Massstäbe angelegt.

Am 7. März haben wir es bereits mit einer 3. Initiative gegen Tierversuche zu tun, nachdem Volk und Stände ähnlich lautende Volksbegehren schon 1985 und kürzlich, nämlich 1992, deutlich abgelehnt haben. Allerdings ist diese neueste Initiative auch die absolut extremste, denn sie will nichts anderes als ein vollständiges Verbot der Tierversuche in jeder Form und für jeden Zweck in unserer Verfassung verankern. Begründet wird dieses Begehren von der "Internationalen Liga Aerzte für die Abschaffung der Tierversuche" unter anderem mit der Behauptung, "Tierversuche liefern unzuverlässige, chaotische, nicht-wissenschaftliche und nicht auf den Menschen übertragbare Resultate".

Strengstes Tierschutzgesetz

Das heute geltende, resp. 1991 verschärfte Tierschutzgesetz regelt klar Versuche mit Tieren. Es gibt unter anderem an, zu welchen Zwecken Tierversuche durchgeführt werden dürfen und Bewilligungspflicht und Durchführung der Kontrollen durch die Kantone sind darin klar geregelt. Diese sehr strengen Vorschriften haben bereits Wirkung gezeigt. In den letzten zehn Jahren ist der Einsatz von Versuchstieren fast um 50% zurückgegangen!

Gründe gegen ein Tierversuchsverbot

Wie bereits gesagt, will diese 3. Tierversuchs-Initiative alle Versuche für alle Bereiche rücksichtslos verbieten. Sie ist deshalb nicht nur extrem, sondern sehr gefährlich, weil

- Forschung, Medizin und Veterinärmedizin nach wie vor auf Tierversuche angewiesen sind. Es gibt auch heute noch viele ungelöste Probleme wie z. B. Krebs- und AIDS-Bekämpfung. Hier fehlen

immer noch Medikamente zur wirksamen Behandlung. Ebenso wichtig sind Tierversuche im Bereich der Chirurgie, aber im besonderen auch zur Ausbildung junger Aerzte. Aber auch Versuche zum Schutze der Tiere sind nach wie vor notwendig.

- Tierversuche, wie das weltweit x-tausendfach bewiesen werden konnte, Rückschlüsse auf den Menschen zulassen. Der amerikanische Arzt und Nobelpreisträger Murray erklärte, seine Erfolge seien nur dank Versuchen an lebenden Tieren möglich gewesen, er sagte: " Es würde heutzutage kein einziger Mensch als Ergebnis einer Organverpflanzung oder Knochenmarktransplantation leben ohne Experimente an Tieren." Alternativmethoden, wie sie von den Initianten vorgeschlagen werden, z.B. mittels Computereinsatz zur Simulation komplizierter biologischer Vorgänge im Gesamtorganismus, sind nur sehr beschränkt möglich. Sie stossen vor allem dort an Grenzen, wo komplexe Systeme im Gesamtorganismus analysiert werden müssen.
- Schweizerische Gesetze und Verordnungen z.B., die an folgenden Bereichen Tierversuche vorschreiben: Giftgesetz, Lebensmittelgesetz, Registriervorschriften für Arzneimittel, Schweizerische Pharmakopöe (v.a. Prüfvorschriften für Arzneimittel) und Umweltschutzgesetz (z.B. Prüfung der Umwelttoxizität).
Uebrigens stützen sich diese grösstenteil auf internationale Regelungen und Vereinbarungen ab (Staatsverträge). Sollen nun zukünftig alle diese Prüfungen ins Ausland verlegt werden, wo die Vorschriften sehr viel larger sind? Dort werden kaum weniger Versuchstiere eingesetzt, aber darüber haben wir überhaupt keine Kontrolle. Bei uns in der Schweiz existieren und funktionieren diese aber!

Konsequenzen bei Annahme der Initiative

- Viele fähige Wissenschaftler würden ins Ausland abwandern. Für den sehr bedeutenden Industriezweig Chemie wäre dies machbar, aber für den Standort Schweiz katastrophal.
- Die Ausbildung von Medizinern und Veterinären würde qualitativ so herabgesetzt, dass sich diese nur noch im Ausland kompetent aus- und weiterbilden könnten.
- Ausbildungsplätze gingen verloren und die Schweiz würde rasch die heute bestehende Spitzenposition in der Arzneimittel-Industrie verlieren. Gefährdet nebst Spitzenarbeitsplätzen ist damit längerfristig auch die Produktion.

- Alternativmethoden sind wohl im Vormarsch, werden aber immer nur bescheidene Teile einer umfassenden Prüfung wahrnehmen können. Ueberall, wo Wirkungen im Gesamtorganismus analysiert werden müssen, sind Tierversuche nötig.

Deshalb: Klares NEIN zur Volksinitiative "zur Abschaffung der Tierversuche.

Der Bundesrat und die Bundesversammlung empfehlen klar, diese extreme Initiative abzulehnen. Sie bewirkt keinen besseren Schutz für die Versuchstiere - weil die Versuche ins Ausland verlegt werden müssen, wo sie unserer Kontrolle entzogen sind - und sie stellt ziemlich rasch auch unsere medizinische Ausbildung in Frage.

Deshalb gibt es nur eine klare Antwort: Am 7. März ein deutliches NEIN zur dritten Tierversuchs-Initiative!

Warum ohne Tierversuche nicht auszukommen ist

Zum Problem der Übertragbarkeit.

Interview mit Dr. Karl Schärer, langjähriger Verantwortlicher für Tierschutzfragen bei Roche, Basel

Warum behauptet die Pharmaindustrie, ohne Tierversuche nicht auskommen zu können?

Bei der Entwicklung eines neuen Arzneimittels werden die Prozesse, die einer Krankheit zugrunde liegen und medikamentös beeinflusst werden sollen, zuerst ohne Tierversuche erforscht, zum Beispiel mit molekularbiologischen und biochemischen In-Vitro-Experimenten. Erst wenn aus diesen Untersuchungen etwas wirklich erfolgversprechendes resultiert, wird zum Tierversuch gewechselt. Im Gesamtorganismus, wo – im Vergleich zur Zellkultur – gleichzeitig noch tausende von biochemischen Prozessen ablaufen, wird dann geprüft, ob sich die auf die Vortests gegründeten Hoffnungen bestätigen. Bevor man aber die betreffende Arzneisubstanz in klinischen Versuchen am Menschen anwenden kann, muss in weiteren Tierversuchen abgeklärt werden, ob der erwartete Nutzen nicht durch unerwartete Nebenwirkungen in Frage gestellt wird. Auch diese toxikologischen Untersuchungen können nach ersten In-Vitro-Tests nur an einem Gesamtorganismus aussagekräftig durchgeführt werden. Die Tierversuche liefern somit die unumgängliche Voraussetzung für die spätere Prüfung am Menschen. Diese vorabklärenden Tests werden in der nach dem Zweiten Weltkrieg ausgearbeiteten Deklaration von Helsinki vorgeschrieben, nachdem während des Krieges neue Substanzen direkt an Menschen erprobt wurden, was später zu den aufsehenerregenden Prozessen gegen Kriegsverbrecher geführt hatte. Heute darf ein Arzt einem Menschen keine neue Substanz verabreichen, wenn diese nicht vorher eingehend am Tier erprobt wurde.

Von den Gegnern wird immer wieder vorgebracht, Tierversuche seien sinnlos, weil sich die Ergebnisse nicht auf den Menschen übertragen liessen. Welche auf den Menschen anwendbare Schlüsse lassen Tierversuche überhaupt zu?

Tiere sind ohne Zweifel keine massstab- und materialgetreuen Modelle des Menschen. Sie unterscheiden sich in vielen Eigenschaften und Merkmalen vom Menschen. Mensch und Tier haben aber dennoch auch vieles gemeinsam, man könnte sagen: Sie funktionieren nach dem gleichen System. Sie brauchen Wasser und Nahrung, versorgen gleiche Organe mit dem Blutkreislauf und dem Nervensystem, bewegen sich, pflanzen sich fort, können erkranken, können geimpft werden und vieles mehr. Aus Tierversuchen erhält die Forschung somit die Grundlagen für eine Einschätzung der Verhältnisse beziehungsweise der Arzneimittelwirkung beim Menschen. Auf den gewonnenen Erkenntnissen kann nach kritischer Bewertung, und nicht einfach durch eine simple Übertragung, eine Prüfung am Menschen aufgebaut werden.

Als Beweis dafür, dass der Mensch völlig anders reagiert als das Tier, führen Tierversuchsgegner das Beispiel an, dass bestimmte Tiere Giftpilze fressen können, die für den Menschen tödlich sind. Solchen Einzelbeispielen, zu denen meist keine gesicherte Literatur zu finden ist, müssen die fast hundertjährigen Erfahrungen der Forschung mit tausenden von Substanzen gegenübergestellt werden. Diese zeigen immer ähnliche oder gar übereinstimmende Reaktionen von Mensch und Tier. Bestünde diese übereinstimmende Reaktion nicht, könnten in der Veterinärmedizin nicht die gleichen Präparateklassen verwendet werden, wie in der Humanmedizin – zum Beispiel bei der Bekämpfung von Infektionen oder bei der Behandlung von Schmerzzuständen nach Operationen.

Schon Versuche an Menschen können nicht als allgemeingültig gewertet werden: Jeder Mensch, Mann oder Frau, jede Rasse reagiert auf verschiedene Wirkstoffe anders. Um wieviel höher ist dann die Unsicherheit beim Übertragen von Tierversuchen auf den Menschen?

Sowohl beim Menschen als auch beim Tier gibt es Gruppen oder Individuen, die stärker oder schwächer reagieren als die grosse Mehrheit. Dies muss bei der Interpretation der Resultate aus Tierversuchen im Hinblick auf den Menschen berücksichtigt werden. Es muss mit unterschiedlichem Verhalten einzelner Gruppen gerechnet werden. Entsprechend vorsichtig gilt es, die Prüfung am Menschen zu gestalten. Hinweise auf das besondere Verhalten von Randgruppen oder Bevölkerungsteilen kann man unter Umständen aus der Reaktion einer bestimmten Tierart ableiten. Zum Beispiel reagieren die meisten Tierarten auf Penicillin ähnlich wie der Mensch. Eine Ausnahme bildet das Meerschweinchen, das Penicillin nur schlecht verträgt. Diese Species ist somit repräsentativ für Menschen, die auf Penicillin allergisch reagieren.

Sind keine Alternativmethoden denkbar, die im Hinblick auf Versuche am Menschen die gleiche oder gar eine bessere Aussagekraft haben als Tierversuche?

Verschiedene Alternativmethoden, zum Beispiel Gewebekulturen menschlichen Ursprungs, liefern sehr wertvolle Detailangaben. Diese können unter Umständen sogar eine bessere Aussagekraft für den Menschen haben als Ergebnisse aus Tierversuchen. Aber es sind eben bloss Einzelinformationen, die vielleicht im Gesamtorganismus gar nicht mehr zum Tragen kommen. Für das aufschlussreiche Gesamtbild braucht es Versuche am Tier. Auch wenn Alternativmethoden immer häufiger Tierversuche ersetzen: Für die Entwicklung neuer Medikamente oder für die Verbesserung bisheriger Produkte wird man in absehbarer Zeit nicht vollständig auf Tierversuche verzichten können.

TIERVERSUCHE

Das Huhn - ein ideales Versuchstier?

Wenn man auch heutzutage nicht auf Tierversuche verzichten kann, dann will man doch wenigstens ihre Methoden verfeinern, und die Versuche auf ein Mindestmass beschränken: Diese Bemühungen unterstreichen bei Ciba auch Tierversuche mit dem Huhn.

Was war zuerst - das Huhn oder das Ei? Eine Frage, die Wissenschaftler und Forscher schon seit Generationen beschäftigt und wohl auch noch längere Zeit beschäftigen wird. Und obwohl diese "Urfrage" der Biologie bisher unbeantwortet ist, dient das Huhn schon seit Jahrhunderten dem Menschen als Nutztier: Wir geniessen kulinarisch zubereitet sein Muskelfleisch, essen seine Innereien oder bereiten auf die verschiedensten Arten seine Eier zu.

Doch noch bisher wenig bekannt ist, dass das Huhn auch ein exzellentes "Objekt" für Tierversuche abgibt. So beschäftigt man sich seit etwa zwei Jahren bei Ciba mit dem Huhn als Versuchstier zur Produktion von Antikörpern, die wiederum in verschiedenen Reagenzglas-Tests zur Anwendung gelangen.

Wesentliche Vorteile

Doch wie wurde das Huhn zum geeigneten Versuchstier, und warum kommt nicht - wie früher oft - das Kaninchen zum Einsatz? Wie Rudolf Pfister, Tierarzt und Leiter der Abteilung Versuchstierdienste bei Ciba, ausführt, bietet das Huhn - oder der Vogel ganz allgemein - gegenüber dem "klassischen Modell" bei den Säugetieren wesentliche Vorteile für immunologische Untersuchungen.

Keine Blutentnahme

Rudolf Pfister: "Es sind nur sehr geringe Dosen an Antigenen nötig, um die gewünschte Produktion von Antikörpern beim Huhn auszulösen. Zudem sind die Antikörper relativ leicht aus dem Ei trennbar und sie müssen nicht - wie bei den Säugetieren - durch nochmalige Blutentnahmen gewonnen werden." Zudem kommt noch hinzu, dass Hühner - ganz im Gegensatz zu den Kaninchen - praktisch gar nicht mit Nebenwirkungen auf Substanzen reagieren, welche mithelfen, die Immunisierung zu beschleunigen.

Zeitsparend

So können vom Huhn erheblich grössere Mengen an Antikörpern gewonnen werden als von einem Säuger vergleichbarer Grösse: Während einer Woche produziert ein Huhn nämlich via Eier etwa gleichviel Antikörper wie aus dem Blut eines Säugetieres während zehn Monaten gewonnen werden kann.

Neben diesen eher zeitsparenden und mengenmässigen Aspekten bietet sich das Huhn aber noch aus anderen Gründen als Versuchstier an: "Ein weiterer Vorteil von Hühnern", so Rudolf Pfister, "besteht nämlich in der Fähigkeit zur Antikörper-Bildung auch gegen Proteine, die sich im Laufe der Evolution nur wenig verändert haben und die dadurch immunologisch nur wenig "fremd" erscheinen. Und schliesslich sind diese Antikörper relativ hitze- und säurestabil, so dass sie sich auch für eine passive Immunisierung gegen Darminfektionen bei Nutztieren eignen".

Hühnerfarm

Bei Ciba existiert nun fast schon so etwas wie eine kleine Hühnerfarm, denn in Basel werden etwa zwei Dutzend dieser Tiere gehalten. In rund einem Kubikmeter grossen Käfig pro Huhn scharren sie mit den bekrallten Zehen im Sand, picken emsig Körner oder trinken Wasser.

Wesentlicher Unterschied zum Leben auf dem Bauernhof: Anstatt bald einmal als "Brathendl" auf dem Mittagstisch zu landen, dienen sie dem Menschen bei der Erforschung und Entwicklung im Kampf gegen Krankheiten - wohl keine allzu schlechte Alternative!

Peter C. Müller
CIBA BASEL

26.01.1993

INHALTSVERZEICHNIS

Bisher sind in den Pressediensten des Schweizerischen Aktionskomitees "Nein zum Totalverbot der Tierversuche" folgende Beiträge erschienen, die Sie bei Bedarf auch telefonisch oder per Fax nachbestellen können:

Pressedienst Nummer 1 vom 28. Dezember 1992

- Artikel "Tierversuche für Forschung weiterhin unabdingbar"
von Nationalrat Marc F. Suter (FDP/BE)
- Artikel "Nicht über alle Zweifel erhaben"
von FDP-Presseschefin Anna-Marie Kappeler
- Artikel "Überrissene Zwängerei"
von Matthias Stadelmann
- Gründungscommuniqué
Schweizerisches Aktionskomitee "Nein zum Totalverbot der Tierversuche"
- Dokumentation "Wortlaut der Initiative für die Abschaffung der Tierversuche (ILÄAT)"
- Dokumentation "Mitglieder des Patronatskomitees"

Pressedienst Nummer 2 vom 11. Januar 1993

- Artikel "Fundamentalistische Stossrichtung"
von Nationalrätin Trix Heberlein (FDP/ZH)
- Artikel "Der Verein Forschung für Leben informiert: Alternative Forschungsmethoden"
- Artikel "Der falsche Weg"
von Ständerätin Rosmarie Simmen (CVP/SO)
- Artikel "Ein Totalverbot ist nicht zu verantworten"
von Nationalrätin Rosmarie Dormann (CVP/LU), Co-Präsidentin des Schweizerischen Aktionskomitees "Nein zum Totalverbot der Tierversuche"

Pressedienst Nummer 3 vom 18. Januar 1993

- Artikel "Verantwortung für die Gesundheit von Mensch und Tier"
von Nationalrat François Loeb (FDP/BE)
- Fachartikel "Vierzig Jahre leben mit Tierversuchen"
von Prof. Dr. med. Willy Haefely
- Fachartikel "Die Zeiten ändern sich..."
- Fachartikel "Sind Tierversuche tatsächlich nutzlos?"

Pressedienst Nummer 4 vom 25. Januar 1993

- Artikel "Nein zur Abschaffung von Tierversuchen"
von Nationalrat Christian Wanner (FDP/SO)
- Artikel "Niemand macht gerne Tierversuche"
von SVP-Presseschef Martin Baltisser
- Artikel "Vivisektion ("wissenschaftliche Tierfolter")"
- Artikel "Tierversuchsgegner: Beweise gegen die eigenen Thesen"

Pressedienst Nummer 5 vom 1. Februar 1993

- Artikel "Keine Alternativen"
von Nationalrat Walter Schmied (SVP/BE)
- Artikel "Krankheit: Bekämpfung der Ursachen, nicht nur der Symptome"
- Artikel "Woher stammen die Versuchstiere?"
- Dokumentation "Mitglieder des Patronatskomitees" Stand 21. Januar 1993

Pressedienst Nummer 6 vom 8. Februar 1993

- Artikel "An ihren Inseraten sollt Ihr sie erkennen!"
von Nationalrat Dr. med Hugo Wick (CVP/BS)
- Artikel "Zum Problem der Übertragbarkeit"
Interview mit Dr. Karl Schär, Verantwortlicher für Tierschutzfragen bei Roche, Basel
- Artikel "Die neue Volksinitiative zur Abschaffung der Tierversuche ist extrem, absurd und unverantwortlich"
von Prof. Hans Künzi, ehemaliger Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Zürich
- Dokumentation "Argumentarium" und "Kurzinformationen"